

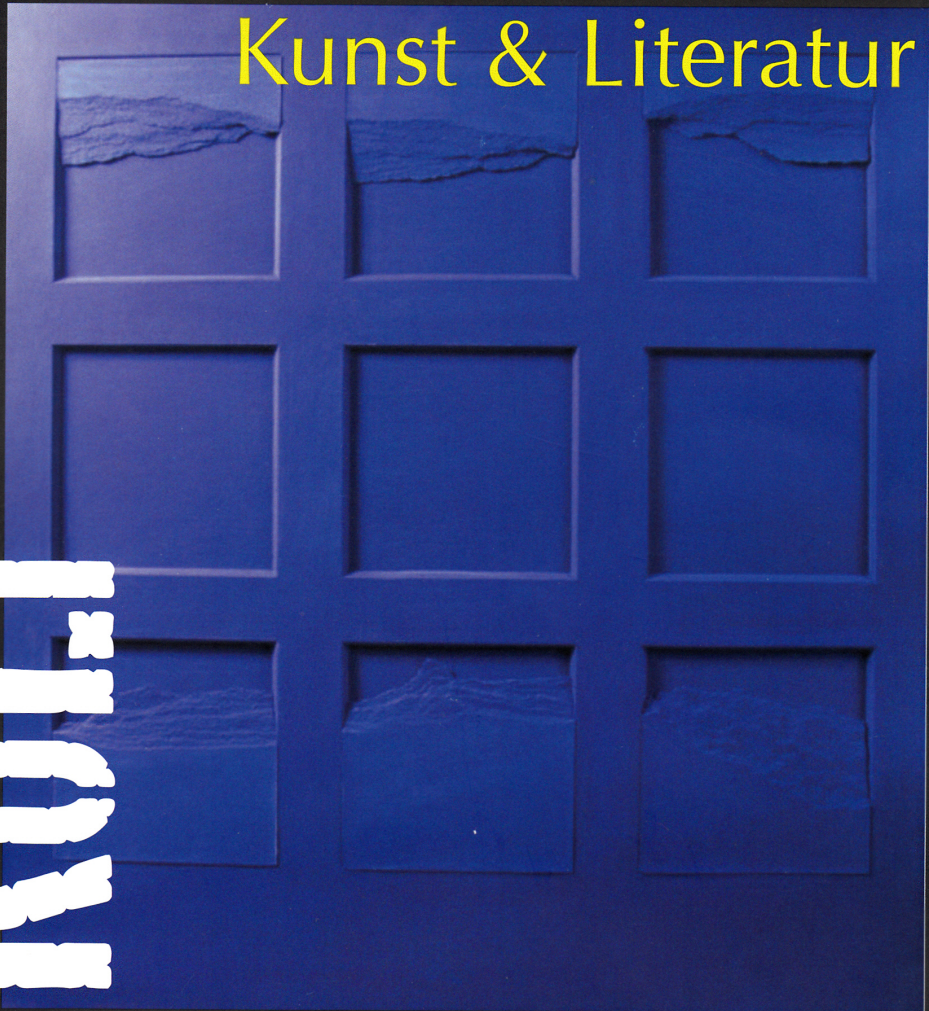
Ausgabe 2
1/2016

Preis: 5,- EUR

Zeitschrift für Kunst & Literatur



11
11
11
11
11



Andreas Fieberg

HIRN GE- SPINST

Eigentlich sollte ich glücklich sein, aber seit einiger Zeit habe ich Anwandlungen, die mich an meinem Verstand zweifeln lassen. Ich liege zwischen den weißen Laken eines Krankenbettes. Wie bin ich hierher gekommen? Kaum daß ich mich erinnere! Losgerissene Brocken ohne Sinn und Zusammenhang treiben halb versunken durch mein Gedächtnis, das nur eine trübe Strömung ist, über deren Richtung ich keine Gewalt habe. Da ist das Bild einer blutverschmierten Rasierklinge, der Nachhall einer unbezwingbaren Verzweiflung und ein rasender Selbsthaß. Gedankenverloren streiche ich über meine Handgelenke, hinter denen ein sanfter Puls pocht. Die Haut dort ist glatt, unversehrt. Dabei ist es doch erst gestern gewesen? Meine Tat sollte mich erlösen, aber ich lebe. Ich lebe immer noch, und heute wundere ich mich darüber, daß diese Tatsache mich verwundert. Doch

was ist das für ein Leben? Mein Mann greift scheinheilig nach meiner Hand, und jetzt steht mir alles wieder vor Augen: Das Leben an der Seite dieses Menschen, der mich halb im Scherz, halb im Ernst als »die Frau seiner Träume« zu nennen pflegte. Aber das war früher, und die Zeiten ändern sich, Träume verwandeln sich in Alpträume. Heute spioniere ich ihm nach und versuche herauszubekommen, was er im Schilde führt. Er ahnt nicht, daß ich seine Telefongespräche belausche. Er spricht mit gesenkter Stimme, den Rücken über den Hörer gekrümmt, und ich muß mir aus seinen Äußerungen die andere Hälfte des Gesprächs zusammenreimen. Viel gibt das nicht preis, ich meine nur soviel zu erkennen, daß es um Frauen geht. Auch ich komme in den Gesprächen vor, ich – sein Ein und Alles, in einem Atemzug genannt und auf dieselbe Stufe gestellt mit namenlosen Flittchen.

Wir haben das Krankenhaus verlassen, die Hand auf meinem Ellbogen, dirigierte er mich über die Flure, vorbei an achtlosen Krankenschwestern und gleichgültigen Patienten. Wie gesagt, seit einiger Zeit habe ich Anwandlungen, die mich an meinem Verstand zweifeln lassen. Ich komme mir unwirklich vor. So als würde es mich gar nicht geben. Dicht nebeneinander gehen wir über den Bürgersteig, doch unsere

Hände berühren sich nicht. Mein Spiegelbild in den Schaufenstern sieht so substanzlos aus wie ich mich fühle. Es zeigt eine Frau mit schulterlangen braunen Haaren und einem ernstesten Gesicht. Mehr kann ich über die Gestalt, die ich sehe, nicht sagen. Es ist mir lieber, wenn mein Mann mich beschreibt, er findet die richtigen Worte.

Es ist noch nicht lange her, da führten wir ein aufregendes Leben. Vielleicht nicht von außen betrachtet, aber in unserer eigenen Welt, die wir bewohnen, waren wir ganz voneinander erfüllt. Ich bin jeden Tag anders. Je nach dem, wie er mich anschaut, verwandele ich mich. Mal bin ich ausgelassen, überschwänglich, mal still und nachdenklich, mal voller Einfälle, mal ganz die hingebungsvolle Zuhörerin. Wenn er es will, kann ich zärtlich sein, aber auch heftig bis hin zur Mutwilligkeit. Mein Mann, kann ich voller Stolz sagen, erfindet mich jeden Tag neu. Unter seinen Blicken nehme ich Gestalt an.

Aber ich tue Dinge, die ich im nächsten Moment vergesse. Erst liege ich neben ihm im Bett, und ohne Übergang sitzen wir am Frühstückstisch, frisch geduscht, strahlend, festlich gekleidet, als ob Sonntag wäre. Ist es Sonntag? Ich weiß es nicht, ich habe keine Ahnung vom Wochentag. Ich erinnere mich auch nicht, im Bad gewesen zu sein, und ich schaue

Gedanken in ruhige Bahnen zu lenken. Doch das aufgeregte Herz, wie immer feinfühlicher, plagt das Bewußtsein mit Ahnungen und bläst zum Aufbruch. «Schneller, schneller!», ruft es und treibt die Frau, die auf der Straße rennt, unaufhörlich zur Eile an, um verlorene Minuten aufzuholen. In ihr brennt es lichterloh und die Lohe scheint Hitzestrahlen auszusenden; denn die Passanten zucken vor ihr zurück, als wenn sie sich verbrannt hätten. Ihr Herz rast, wissend, daß Mutterliebe eine Kraft verströmt, die sogar den Tod zu besiegen vermag. Würde sie dieses eine Mal rechtzeitig da sein? Wie sich herausstellte, leider nicht ...

«Bevor er starb, hat er noch nach Ihnen gerufen», sagte die Krankenschwester.

«Hat er geschrien?»

«Nein, er hat kaum hörbar gerufen, zweimal.»

«Ich habe es gehört», flüsterte Salifa. «Mein Herz hat es gehört.»

«Ihr beide seid jung und stark,

ihr werdet noch prächtige, gesunde Babys in die Welt setzen», tröstete die Mutter ihre Tochter und murmelte vor sich hin: «Gut hat es daran

entsagen und mit ihrem Herzen zu verstehen! Aber nein ...

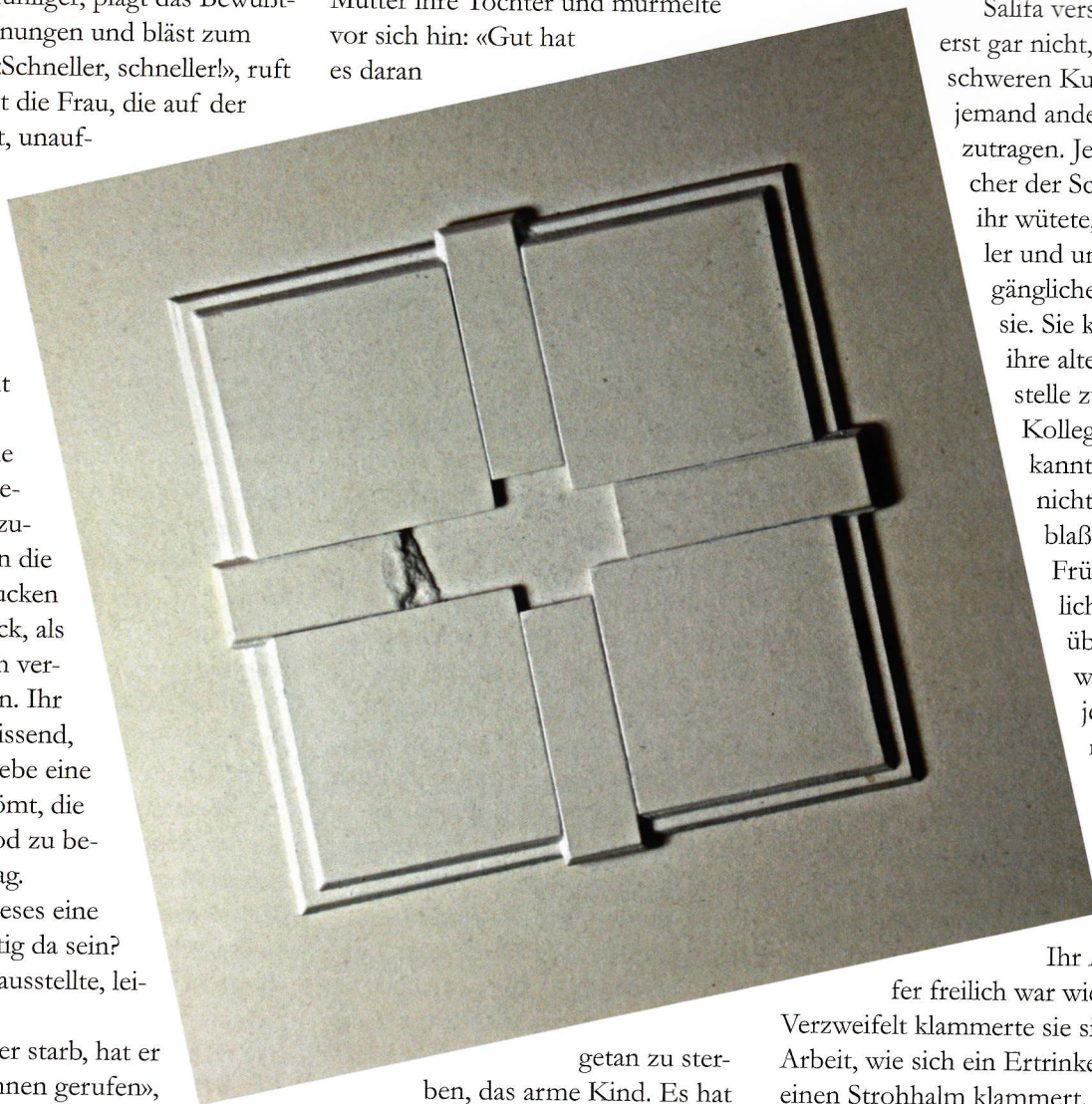
Salifa versuchte es erst gar nicht, ihren schweren Kummer an jemand anders heranzutragen. Je unerträglicher der Schmerz in ihr wütete, desto stiller und unzugänglicher wurde sie. Sie kehrte auf ihre alte Arbeitsstelle zurück. Die Kollegen erkannten sie nicht wieder: blaß, wortkarg. Früher fröhlich und übermütig war Salifa jetzt nur noch ein kümmerlicher Schatten ihrer selbst.

Ihr Arbeitseifer freilich war wie früher.

Verzweifelt klammerte sie sich an ihre Arbeit, wie sich ein Ertrinkender an einen Strohalm klammert.

«Es geht vorbei, Zeit heilt alle Wunden», sagten die Freundinnen.

Ihr Mann war verwirrt. Er konnte es ganz und gar nicht verstehen: Die Wohnung war irgendwie aufgeräumt und sauber, aber nicht gemütlich; die Speisen waren zubereitet



getan zu sterben, das arme Kind. Es hat sich von seinen Leiden und seine Mutter von sich erlöst.»

Doch die sich grämende, unglückliche Mutter hat die Hoffnung aufgegeben, Trost für ihren Kummer zu finden. Fände sie doch bloß einen Menschen, fähig, der Vernunft zu

Helma Cardauns

Gezeiten

Dir hat es gefallen als Ebbe zu kommen,
meine Landschaft liegt offenbar,
selbst die Muscheln haben sich geöffnet,
nichts was sie hielte.

Wie der offene Mund einer Toten
bin ich aufgeklappt in meiner Ohnmacht,
schutzlos dörrt mich das Licht.

Früher, da du noch Flut warst,
verflocht ich mich dir
im Spiel mit den fleischigen Algen.
Aber nichts ist geblieben
als vertrocknete Fasern.

Wenn du als Wind zurückkehrst,
sollst du mich aufheben können,
leichter als Luft.